



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage**

**Braun, Franz**

**Dresden, 1930**

VII. Geographie Grundlagen des fränkischen Erobererreiches. 1. Das Rheinlandbecken - das Kerngebiet des Frankenreiches. 2. Der Ausbau der fränkischen Südostflanke: Bayern und die bayrische ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

größte Ausdehnung und Machthöhe: Makedonien, Thessalien, Albanien und Epirus sind ihm untertan, bis die Niederlage auf dem Amselfelde 1389 ihn den Osmanen unterwirft.

Die **Bulgaren**, ein türkisches Reitervolk, Nachkommen der Hunnen, brechen 679 n. Chr. in Mösien ein und unterwerfen die romanisch-walachische und slavische Bevölkerung des Landes, werden selbst aber bald slavisiert. Ihr Name umfaßt seit dem 9. Jahrhundert alle Stämme des östlichen Balkans. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts nehmen sie das orthodoxe Bekenntnis an. Sie dringen weit nach Süden vor und verbreiten sich über Griechenland bis in den Peloponnes.

Die Bulgaren

Im 9. Jahrhundert entsteht das erste bulgarische Großreich, den Höhepunkt erreicht es unter dem „Zaren“ Simeon (893—927). Mittelpunkt ist die Dobrudscha. Es umfaßt Nordthracien bis zum Rhodope-Gebirge, Makedonien, Thessalien, Albanien, Altserbien, Walachei und Siebenbürgen. Nach einer Zeit des Niederganges und der Anerkennung byzantinischer Oberhoheit (seit 1018) entwickelt sich Ende des 12. bis zum 14. Jahrhundert das zweite bulgarische Großreich, an dessen Bildung die Wlachen (Bergromanen, Rumänen, vgl. I S. 47) einen großen Anteil haben. Es hat nach Süden die gleiche Ausdehnung, im Norden reicht es nur bis zur Donau. Mittelpunkt ist jetzt der mittlere Balkan, Tirnowo die Hauptstadt.

Die Westslaven

Mitte des 9. Jahrhunderts gründen die **Mähren** unter Swatopluk ein großes Reich, das auch Böhmen zeitweise umfaßt. Es verfällt bald. Im Jahre 906 kommt die Slowakei an Ungarn, der Rest wird nach mancherlei Wirren 1040 mit Böhmen vereinigt. In **Böhmen**, wo ursprünglich Kelten, dann die Markomannen saßen, haben sich die slavischen **Tschechen** angesiedelt. Prag wird in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts Zentrum des Przemyslidenreiches.

Die **Polen** bekommen im 10. Jahrhundert ein Reich zwischen Oder—Warthe—Weichsel. Die polnischen Piasten beherrschen um 1000 Ostpommern, Galizien, Schlesien, Mähren, Böhmen, kommen dann aber unter deutsche Lehnherrschaft.

Die Elbflaven

Den Vortrupp der Slaven, die in das von den Germanen geräumte Land östlich der Elbe vordrangen, bildeten die Völkerschaften der Sorben, Daleminzier, Lusitzer, Wilzen, Abodriten und **Wenden**. Der Name Wenden wird von den nichtslavischen Völkern des Ostens vielfach auch als allgemeine Bezeichnung für ihre slavischen Gegner gebraucht. Diese **Elbflaven** gingen bei der deutschen Rückbesiedlung im Deutschtum auf.

Die Stellung der **Albanier** und **Wlachen** (Rumänen) ist I S. 47 besprochen.

## VII. Geographische Grundlagen des fränkischen Erobererreiches.

1. Das Rheinlandbecken — das Kerngebiet des Frankenreiches.
2. Der Ausbau der fränkischen Südostflanke: Bayern und die bayrische Volksausdehnung.
3. Der Ausbau der Nordostflanke: Die Eroberung der altfächsischen Kernlande.
4. und 5. Grenzschutzsystem Karls des Großen und der sächsischen Kaiser.

1. Entscheidend für die Beurteilung der geographischen Grundlagen deutscher Volkstums- und Staatsentwicklung ist die Mittellage inmitten

Europas und die Vereinigung großer landschaftlicher Gegenseite innerhalb des Siedlungsraumes.

Deutschland  
das  
Herzstück Europas

Als Herzstück im Rumpf Europas hat das deutsche Land eine hervorragende Verkehrslage, zumal die Ost- und Westgrenzen offen liegen. Daraus ergibt sich die wichtige wirtschaftliche und kulturelle Mittlerrolle. — In politischer und militärischer Hinsicht zwingt die Mittellage aber zu einer ständigen Kampfbereitschaft um den Lebensraum gegen die Nachbarn, denn zahlreich sind die Reibungsflächen, und groß ist die Gefahr allseitiger Umklammerung, die durch den Vorteil der inneren Linien doch nur zu einem ganz geringen Teil ausgeglichen wird. Das Lebensinteresse des deutschen Volkes verlangt daher eine starke Zusammenfassung seiner Kräfte.

Sprunghafter Wechsel, Verfolgung und Überspannung weiter abliegender Ziele haben sich in der deutschen Geschichte meist verhängnisvoll ausgewirkt. „Deutschland ist nur, wenn es stark ist“ (Razet).

Die deutsche  
Staatsbildung  
die erste des  
Abendlandes

Früh, Jahrhunderte eher als Frankreich, ist das deutsche Volk zu staatlicher Einheit gelangt. Der zielbewußten, durchgreifenden Kraft Karls des Großen gebührt das größte Verdienst. Durch ihn sind alle deutschen Stämme in seinem Reiche vereint worden und das deutsche Reich der mächtigste Staat des Abendlandes geworden. Es behielt seine Geltung, solange die Zentralgewalt ihre Macht wahrte. Als aber die italienische Politik die Kaiser ihrer eigentlichen deutschen Aufgabe entzog, als die Kaiser im Kampf mit dem Papste immer mehr an Macht einbüßten und schließlich gänzlich unterlagen, da konnten der Sondergeist der Stämme und die fürstlichen Territorialgewalten sich der Zentralgewalt gegenüber siegreich durchsetzen.

Der deutsche Raum

Die Auflösung und Zersetzung des alten deutschen Reiches in Sondergewalten wird durch die große Gegensätzlichkeit im geographischen Aufbau des mitteleuropäischen Raumes wesentlich begünstigt. Er zerfällt in drei Zonen: Das Donau-Karpatenland, das germanische Tiefland oder norddeutsche Urstromland und die dazwischenliegende breite mitteldeutsche Schwelle, die Urwaldgebiete frühgeschichtlicher Zeit.

Von Preußen, dem Staat des norddeutschen Urstromlandes, und Österreich, dem Staate des Wiener Beckens an der Donau, geht nach dem Niedergang der alten deutschen Kaisermacht die staatliche Neubildung aus. Beide, Preußen und Oesterreich, sind auf deutschem Kolonialboden erwachsen, der, frei von den zersetzenden Kräften des mittelalterlichen Feudalwesens, straffere staatliche Einigung ermöglichte. — In der doppelten Abdachung Mitteleuropas, des germanischen Flachlandes nach Norden, des Donaulandes nach Südosten, liegt die geographische Begründung für die politische Zweiteilung. Aber die Wasserscheiden zwischen beiden Gebieten (Mährische Pforte, die niedrige Schwelle zwischen March—Elbe, Donau—Main, Rhein—Obere Donau) sind so niedrig und leicht gangbar, daß darin doch auch eine Zusammengehörigkeit, ein Auseinanderangewiesensein zum Ausdruck kommt.

Das Rheinbecken  
das Kerngebiet des  
Frankenreiches

Die Rheinsenkung stellt die nord-südliche Verbindung dar und wird damit zum Zentralgebiet der europäischen Halbinsel. Seine Bedeutung erwies sich schon gleich zu Beginn jungeneuropäischer Staatenbildungen.

Das fränkische Reich wurde nur dadurch ein glücklich gebauter Staatsorganismus, daß das Rheintal den Kern des Reiches bildete. Vom Rhein aus schoben sich die Franken langsam nach Westen vor, die salischen Franken vom Unterrhein bis nach den Niederlanden und Flandern. Erst der große Kohlenwald, von dem heute nur noch das Jonienwäldchen in der Nähe Brüssels erhalten ist, schützte die keltoromanischen Wallonen gegen das weitere Vordringen der Franken. So wurde die Nordgrenze des großen Kohlenwaldes Sprach- und Volkstumgrenze, die sich seit dem 5. Jahrhundert im wesentlichen unverändert erhalten hat. Der Bergwall des Pariser Beckens hemmte die weitere Überflutung Galliens. Die ripuarischen und chattischen Franken breiteten sich vom Mittelrhein bis zur Maas und an der Mosel über Trier hin aus. Nach Osten hin eroberten die Merovinger Thüringen und schufen sich damit eine wichtige Flankensicherung gegen Sachsen. Das Land nördlich der Unstrut überließen sie den Sachsen. Mit Bayern und der Ostmark gewann Karl der Große dann das Donauland. Durch die Eroberung Sachsens im norddeutschen Urstromlande endlich erreichte er die Elbe-Saale-Linie, die Grenze gegen die Slaven. Sachsen hatte für sich gleichzeitig seine besondere militärische Bedeutung als rechte Flügellandschaft zum Rheinlande.

2/3. Sachsen und Bayern waren somit für eine gesamtdeutsche Staats- und Kulturentwicklung gewonnen, von ihrer Ostgrenze aus ließ sich die wichtigste Kulturtat des Mittelalters in Angriff nehmen, die Rückgewinnung des ehemals germanischen Ostens und der Alpenländer.

4/5. Hervorragend war das System der Grenzsicherung, das Karl der Große entwickelte.

Als Vorland zum Schutze der eigentlichen Grenzlandschaft werden Marken angelegt. — Die Karte gibt den Fortschritt von der karolingischen Zeit bis auf die Zeit der sächsischen Kaiser. Voraussetzung für die Verteidigungsfähigkeit dieser Grenzmarken war die Gewinnung einer günstigen Verteidigungslinie. Sie mußte damals im wesentlichen darin bestehen, die Lücken zwischen den Grenzwildnissen durch Verteidigungsanlagen, wie sie der Limes der Römer vorgezeichnet hat, zu schließen.

„In der Ostmark der Donaulinie, der böhmischen Mark, der heutigen Oberpfalz, und in der sorbischen Mark haben wir derartige typische Bildungen vor uns. Dennoch blieb im Osten eine große Lücke, die erst vom 10. Jahrhundert an durch die kraftvolle Bewegung des Germanentums, gewissermaßen das Zurücktrollen der Volksstände in die von den nachrückenden Slaven besetzten Gebiete, gefüllt wurde. Es entstanden die Marken der Billunger, die Nordmark, die Mark Lausitz oder Ostmark, die Mark Merseburg, die Mark Zeitz und die den beiden zuletzt genannten wiederum vorgelagerte Mark Meißen. Wir haben es mit einer geographisch günstigen Grenzfürsorge zu tun. Die Peene, dann der Rand der hohen Lehmplatten gegen die niederen Sandflächen des Stettiner Hafftaulandes, der Rand des verumpften Randowtales und des Odertales, das Spreetal bei Fürstenwalde, das Urstromtal bei Müllrose, dann wieder der Oderrand bis Krossen und schließlich Bober und Queiß bildeten die Grenzlinie, die sich also der Eigenart und der Plastik des Bodens angleicht.

Dieser Markenbildung folgte im 11. Jahrhundert die Bauernsiedlung, die erst die Sicherung des Landes für die germanische Kultur brachte.“ (Anders.)

Neuere Forschungen haben gezeigt, daß ähnlich wie in der eben gekennzeichneten Grenzsicherung so auch in dem Verteidigungssystem der

Sachsen und  
Bayern die  
Brückenköpfe  
nach Osten

Das System der  
Grenzsicherung

natürliche  
Wehrstellung

Sachsen, der hartnäckigsten Gegner Karls des Großen, die natürlichen Schutzmittel meisterhaft für Wehrzwecke ausgebaut sind, und daß ebenso Karl der Große nach Eroberung dieser Feste die natürlichen Gegebenheiten mit militärischem Scharfblick für sich ausgenutzt hat.

„Die Wesergebirgsfestung der Sachsen wird gebildet durch die langgestreckten Gebirge, welche die westfälische Ebene im Osten begrenzen, und welche man am besten mit dem gemeinsamen Namen Weserbergland bezeichnet; sie waren ganz besonders zum Rückhalt für eine Verteidigung gemacht. Sie laufen in zwei großen Ketten und umschließen dabei fruchtbares Land. So wurden die Parallelketten des Teutoburger Waldes auf der einen Seite, des Wiehengebirges und des Wesergebirges auf der andern Seite zur natürlichen Festung und Volksburg des Landes.

Um sie herum sind alle alten Sachsenkämpfe geschlagen worden, die Schlachten am Süntelgebirge, bei Detmold, an der Hase, bei Lippspringe, bei Lübbecke und gewiß noch manche andere. Alle diese Schlachten sind daher strategisch als Verteidigungskämpfe anzusehen; nur wenn die Sachsen im Angriff sind, entfernen sich die Schlachtfelder von der großen Volksburg. Die Schlachtfelder liegen dann naturgemäß am Rhein.

Die gleiche Trennung finden wir übrigens, wenn auch modifiziert, im Siebenjährigen Kriege; den Schlachten bei Minden und Hastenbeck steht hier gegenüber die Schlacht bei Krefeld. Auch die Entscheidung vor dem Frieden von St. Germain ist bei Minden gefallen. Es ist hier natürlich ein Unterschied zu machen; an Stelle des einst unzugänglichen Gebirges tritt im 18. Jahrhundert der schwierige Weserübergang.

Es kommt hinzu, daß sich mit der natürlichen Bergfestung zugleich ein ungemein wichtiger Flußabschnitt deckt, der der Weser; daß ferner wichtige natürliche Straßen diese natürliche Festung durchqueren. Sie ist als Volksburg und Straßenknoten, von einem wichtigen Fluß durchzogen, eine monumentale Erscheinung unserer früheren Geschichte; eine Erscheinung, die ihresgleichen nicht wiederfindet.

Der entscheidende Augenblick für den politischen Ausbau des Sachsenlandes wurde die Begründung der westfälischen Bistümer durch Karl den Großen im Jahre 803. Sie bedeutet im wesentlichen eine Zertrümmerung der sächsischen Machtstellung an der Weser und die Unterbindung jeder zukünftigen Machtentwicklung dort. Indem man das Gebiet zum Schauplatz der divergierenden Interessen der drei Bistümer Paderborn, Minden und Osnabrück machte, hat man es dauernd seiner Bedeutung entkleidet. Wir haben hier den gewaltigsten Eingriff, der je in die natürlichen Verhältnisse Deutschlands gemacht worden ist.

Nehmen wir die Westseite als die alte Frontseite der Weserfestung an, so findet sich die rechte Flanke im Nordwesten, da, wo sich das Wiehengebirge und der Teutoburger Wald verflachen und sich anschicken, in der Ebene oder, besser gesagt, im Sumpf zu verschwinden. An dieser Stelle ist zwischen den beiden nahe aneinander herangetretenen Höhenzügen ein natürliches Tor, eine natürliche Öffnung im Festungswall; denn hier fehlt eine Schmalseite; hier, wenn irgendwo, ist also der selbstverständliche Platz künstlicher Nachhilfe.

Und diese Stelle ist ohne Zweifel schon von den alten Sachsen in diesem Sinne verstanden worden. Eine Festung an dieser Stelle wirkt wie eine notwendige Klammer, wie eine Brücke zwischen den beiden äußersten Gebirgsbastionen, und wie der Teutoburger Wald in alter Zeit den Namen Osning führt, ein Name, der heute nur auf einen kleinen Teil des Gebirges beschränkt ist, so heißt das Bindeglied zwischen dem alten Süntel und dem Osning mit Recht Osnabrück.

Karl der Große gründete hier das Bistum Osnabrück aus rein militärischen Rücksichten. Der Punkt, der selbstverständlich schon früher Bedeutung hatte, bedurfte der sicheren Hut; einem Bistum in kirchlichem Sinne aber fehlte hier vorläufig jeder größere Wirkungskreis.

Nächst dieser nördlichen Flanke kommen in Betracht die großen Übergänge oder Durchlässe des Gebirges. Bei den Parallelzügen des Gebirges handelt es sich jedesmal um Doppelpässe. Das erste Pässepaar wird gebildet von der Porta Westfalika, in der die Weser die Ostkette durchbricht, und dem diesem Durchbruch in der Westkette entsprechenden Paß von Bielefeld. Dieser Durchgang durch die Festung wurde der wichtigere in neuerer Zeit; in ältester Zeit trat er als der abgelegene hinter dem südlichen Übergang bei Paderborn zurück. Die Porta Westfalika wurde durch das davorgelegte Bistum Minden, auch eine karolingische Gründung, gedeckt. Daß wir das Bistum ferner vor die Ostkette vorgeschoben finden, setzt es in unzweideutige Beziehung zu der wichtigen Straße, die von hier zwischen den Mooren des Steinhuder Meeres und dem Weistergebirge hindurch ostwärts zog. So nach Osten sehend, vor der Porta Westfalika gelegen, erscheint das Bistum fast mehr wie ein Riegel, den Eingang nach Westfalen von Osten her zu wehren. Der eigentlich militärisch wichtige Punkt an dieser Stelle muß doch ohne Zweifel in der Porta selbst gesucht werden, hier lag denn auch eine Burg, welche den Eingang lange beherrschte hat: „Hausberge“.

Zwischen der Porta Westfalika und Bielefeld eingespannt finden wir selbstverständlich eine sehr alte Straße; an ihr liegt Herford als natürlicher Mittelpunkt des ganzen inneren Festungsgebietes an der Stelle, wo sich die Zuflüsse der Werra, die oberhalb der Porta in die Weser fließt, von allen Seiten vereinigen. Hier wäre vielleicht der richtige Platz für ein einheitliches Bistum der Weserfestung gewesen, das dann wahrscheinlich das mächtigste Bistum des ganzen Landes geworden wäre. Da eine solche Zusammenfassung aber durchaus außerhalb der fränkischen Zwecke lag, so hat das Erbe dieses wichtigen Platzes die Abtei Herford angetreten, das das reichste und erste Kloster des ganzen Landes geworden ist.

Bielefeld mit dem Sparenberge verriegelt den Paß von Bielefeld; beide Anlagen reichen aber nicht bis in die älteste Zeit hinauf. Ohne Zweifel war aber der Paß auch in ältester Zeit schon geschützt; unmittelbar bei Bielefeld, an der Nordseite des Übergangs, erhebt sich mit Spuren alter Befestigungen die Hünenburg, und wenig nördlicher die Ravensburg.

Später ist es von großer Bedeutung geworden, daß die beiden genannten Pässe, der von Minden wie der von Bielefeld, in eine Hand kamen; die Grafschaft Ravensberg wie das Fürstentum Minden wurden im 17. Jahrhundert brandenburgisch. Versuche Herfords, damals noch freie Reichsstadt zu werden, mußten bei der Lage der Stadt zwischen den beiden nun brandenburgisch gewordenen Pässen scheitern.“ (Albert v. Hoffmann: Das deutsche Land und die deutsche Geschichte.)

Auch das Harzgebiet muß in seiner geschichtlichen Bedeutung aus der Natur der geographischen Lage heraus gewürdigt werden.

„Das Gebirge spielt in alter Zeit seine Rolle hauptsächlich nur durch seine Existenz an dieser Stelle; es war immer mehr oder weniger eine unpassierbare Zone. Hierdurch geben die alten Gebirge den Anwohnern Schutz und Sicherheit; dann aber werden alle Straßen um sie herum zu natürlichen Pässen, um so mehr, als die Ebene leicht der Versumpfung ausgesetzt ist. Gerade beim Harz müssen ringsherum eine ganze Reihe heute nicht mehr vorhandener Sumpfböden in Rechnung gestellt werden. Im Süden ist das Helmegebiet erst durch die Mönche von Walkenried entsumpft worden. Fast jeder Punkt ringsherum um das Gebirge erhält hierdurch zuzeiten besondere Wichtigkeit und außerdem auch Keime eigenen politischen Lebens.“

Aus der militärischen Grundposition des Harzes geht hervor, daß er seine politische Front von Haus aus gegen die Saale kehrt, während die Westseite mehr seine Hinterseite erscheint, die Seite, wo er mit dem übrigen Deutschland zusammenhängt, politisch „Landfest“ ist, wenn er auch als Gebirge in seiner Einzelausbildung keine politische Rolle spielt, sondern nur als Ganzes wirkt. Er zeigt seine trogigste

Seite, seine höchsten Erhebungen gerade auf der Seite, welche politisch-historisch keine Rolle gespielt hat.

Das eigentlich historische Leben hat sich beim Harz auf seiner Offensivseite abgespielt, und die liegt nach der Saale zu.

Während die Ostseite militärisch wunderbar ausgerüstet war, indem sich hier vor das Gebirge, dreifach, immer stärker werdend, eine Flußlinie schob, hat die Westseite dadurch, daß hier die Flußläufe alle quer zu den nötigen Straßen nach Westen treten, kaum die Möglichkeit gehabt, nach Westen so Wurzeln zu schlagen, wie es zu erwarten gewesen wäre. Dem historisch begründeten Verkehr nach Westen legen sich in Höhen und Flußtälern überall Riegel vor. So kommt es, daß es nur eine einwandfreie Straße nach Westen gibt, nämlich die, welche außen am Rande der Berge dahinführte, der Hellweg in Westfalen. Diesen Verhältnissen verdankt Hildesheim seine Entstehung und seine Blüte.

Northheim, dem sich westlich breit der Sollingwald vorlegt, ist gezwungen, nach Süden zu sehen (vgl. die Riegelbedeutung für heutigen Verkehr: Häufung von Eisenbahnknoten). Northheim mußte daher in den Kämpfen der Sachsen mit den salischen Kaisern, in diesen Kämpfen, die ihr Gesicht südwärts der Werra und Fulda zuwenden, zur Bedeutung gelangen. Hier erwuchs ein mächtiges Geschlecht. Daß die Northheimer versuchten, um den Solling herumzugreifen, ist natürlich.

Die Flüsse haben die Rolle von Sicherheitslinien gespielt, hinter denen das Deutschtum schrittweise seinen Halt gegen die Slaven fand, als es sich vom Harz her offensiv gegen sie wenden konnte.

1. Bode oberhalb Oschersleben und Wipper. Dahinter: Halberstadt, Quedlinburg, Ballenstedt, Mansfeld. Gebiet der Astanier.
2. Bode unterhalb Oschersleben und Saale oberhalb der Bodemündung. Nienburg und Bernburg. Billunger-Herrschaft, dann Astanier.
3. Mulde und Elbe unterhalb Dessau. Dessau-Astanier-Gründung.
4. Elbe oberhalb Wittenberg und Havel-Planebruch. Wittenberg.

Zwischen dem Planebruch und der Elbe bildete das sumpfreiche Gebiet des Flämings ein großes offenes Tor nach Osten, das große Einfall- und Ausfalltor für das Wenden- und Slavenland. Dies Loch flankierten die Burgen Wittenberg an der Elbe und die Burg Belzig am Südrande des Planebruchs. Die Burg Belzig ist in der Mark Brandenburg die einzige frühmittelalterliche Burg des Landes. Zwischen Wittenberg und Belzig finden wir noch die Burg Niemegt mitten im Loch; es ist bezeichnend, daß hier lange der Sitz des Herzogs war (13. Jahrhundert). Der Ort ist uralt und gehört in die Reihe der Niederlausitzer Slavenburgen.

Erscheint uns nun diese Öffnung vom Harz her fernabliegend, so hat sie von einer andern Stelle primäre Bedeutung gehabt. Nur an dieser Öffnung gemessen, wird die Lage von Magdeburg verständlich. Magdeburg ist der große Sammelplatz des Deutschtums gegenüber diesem Loch, zugleich der wichtige Elbübergang dorthin. Vor ihm auf der rechten Elbseite liegen wie Brückentöpfe die Burgen Burg, Biederitz, Sommern und Leitzkau; hier steht an einigen Stellen festes Gestein an. Leitzkau, der südlichste von ihnen, wurde der natürliche und gewohnheitsmäßige Sammelplatz für die großen Heerfahrten gegen die Slaven. Sehen wir so Ost- und Westseite des Harzes in einem unverkennbaren Gegensatz, so werden wir einen solchen auch auf den Langseiten, der Nord- und Südseite, finden.

Die Südseite ist die Seite, die die Verbindung mit dem Reiche offen hält; die Nordseite ist die, auf der sich Partikulargewalten im Gegensatz zum Reiche konsolidieren können, wo das mächtige Halberstadt emporkommt und sein Nachfolger, der braunschweigische Herzog. Hieraus ergibt sich schon, daß die Seiten der Südseite begrenzt werden, während der Nordseite die Zukunft gehörte. Die Südseite ist in alter Zeit nur als Zugangsstraße von großer Bedeutung, und es ist wesentlich dabei, daß diese Zugangsstraße in den Händen des Königs war. Am Eingang liegt